

Byzanz und die afrikanischen Vandalen*

Römische Barbaren erobern Afrika

Als Theodosius II. (408-450) in Konstantinopel und sein Vetter Valentinian III. (423-455) in Ravenna regierten, begannen vandalische, alanische und andere Barbaren zwischen Mai und August 430 in den nordafrikanischen Provinzen auf eigene Rechnung zu operieren. Dies erschien ihnen gewinnbringender, als sich vom römischen Oberbefehlshaber in Afrika bezahlen und kommandieren zu lassen. In offener Feldschlacht siegten die Eindringlinge gegen den ranghöchsten römischen Militär, *comes Africae*, Bonifatius und dessen Truppen. Nach dieser Niederlage flüchtete der Reichsfeldherr nach Hippo Regius (Bône) und verteidigte die Stadt mit gotischen Föderaten. Die Barbaren unter Geiserich (428-477) begannen eine Belagerung. Der den Westen und in Italien dominierende Feldherr Aëtius griff in Afrika nicht ein. 431 landete jedoch ein oströmisches Heer unter dem Heermeister Aspar in Karthago¹. Mit diesem Krieg begannen die Beziehungen zwischen Konstantinopel und den Vandalen.

Die militärische Lage hatte sich zugunsten der Vandalen verschoben. Außerhalb der befestigten Städte Cirta und Karthago standen keine nennenswerten römischen Kräfte. Wieder sollen die Vandalen in einer offenen Feldschlacht die diesmal oströmischen Kontingente geschlagen haben. Die Verteidigung Karthagos musste nun Aspar organisieren. Die ravennatische Regierung verlieh dem General das Konsulat des Jahres 434. Nach Erhalt der hohen Auszeichnung kehrte Aspar nach Konstantinopel zurück. Nicht nur die neuen barbarischen Herrscher Afrikas waren ein Problem für Ravenna. Zu diesem Zeitpunkt konnte Aëtius nämlich ein Eingreifen Konstantinopels in Italien nicht ausschließen². Die Vandalen waren für den Osten wie den Westen nun ein zweitrangiges Problem, die Sicherung der Macht in Italien dagegen von zentralem Interesse.

Was ist aber mit »römischen Barbaren« gemeint? Die Vandalen und Alanen waren Soldaten, die sich im spät-

antiken Mittelmeerraum einen privilegierten Platz in der Gesellschaft zu sichern wussten. Dabei gilt es zu beachten, dass die Bezeichnung »Barbar« im spätantiken Latein eine bezeichnende Bedeutungsverschiebung erfahren hat. Meinte *barbarus* zunächst »fremd«, »unrömisch« oder »ungesittet«, bedeutete es wenig später »unbändig« oder »wild«, um dann den semantischen Gehalt von »tapfer« oder »wacker« wie im Französischen *brave* und im Italienischen und Spanischen *bravo* anzunehmen. Barbarisch und soldatisch waren in der Spätantike nicht voneinander zu trennen. Das hatte auch finanzielle Gründe: Ein römischer Rekrut kostete im 5. Jahrhundert sechs Mal so viel wie ein barbarischer Föderat. Gleichzeitig militarisierte sich die römische Gesellschaft. Eine Armee von Barbaren war für einen reichen Mann durchaus finanzierbar, und Kaiser oder Heermeister operierten mit ihrer eigenen Hausarmee. Jeder, der im *Imperium Romanum* seine Ansprüche durchsetzen wollte, musste (zumindest im Westen) auf preisgünstige barbarische Krieger zurückgreifen. Die Barbaren wiederum waren sich der finanziellen und machtpolitischen Gelegenheiten, die sich ihnen durch diese Konstellation ergaben, durchaus bewusst. Die Übernahme der Macht, wie es die Vandalen in den afrikanischen Provinzen vorgezeigt hatten, war verlockend. Menschen barbarischer Herkunft und entsprechender Rechtsstellung waren spezialisierte Dienstleister, die die Gelegenheit der Auflösung der römischen staatlichen Strukturen wahrnahmen. Sie machten sich selbständig, operierten ohne römische Titel und Aufträge, und unter günstigen Umständen gelang es, eigene Partikularherrschaften, *regna*, zu errichten, die sie nun nach ihren Bedürfnissen gestalten konnten. Denn die neuen militärischen Eliten strebten die Kontrolle des römischen Steuersystems und den Besitz landwirtschaftlicher Güter an. Diese Übernahme funktionierender römischer Provinzen und Städte ermöglichte eine langfristige Versorgung der barbarischen Soldaten. Zugleich wurde es für viele Menschen attraktiv und wünschenswert, ein Vandal zu werden. So kann nur vor dem

* Dieser Beitrag konnte während eines Fellowships am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald verfasst werden. Teile des Texts sind eine gekürzte Fassung von Steinacher, *Krieg und Frieden*.

1 Steinacher, *Vandalen* 98-102, eine Stammtafel der Dynastie Geiserichs dort 240. – Stickler, *Aëtius* 52 Anm. 263. – Schmidt, *Wandalen* 64. – Es liegen folgende Gesamtdarstellungen der vandalischen Geschichte vor: Schmidt, *Wandalen* in der zweiten Auflage von 1942. – Courtois, *Vandales* von 1955. – Modéran, *Vandales* blieb aufgrund des frühen Ablebens des Autors ein 2014 posthum erschienenenes Fragment. – Vgl. dazu meine Rezension: Y. Modéran, *Les Vandales et l'Empire*

romain. Édité par M.-Y. Perrin. Arles 2014, in: *H-Soz-Kult*, 29.5.2017, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-23344. – Die neuere Forschung bildet sich mit ihren unterschiedlichen Zugängen in Castritius, *Vandalen*. – Vössing, *Vandalen*. – Merrills/Miles, *Vandals*. – Steinacher, *Vandalen* ab. – Die laufenden Kontroversen sind nachzulesen in: Christoph Eger, Rezension zu: Roland Steinacher: *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs*. *Plekos* 19, 2017, 257-266, www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-steinacher.pdf (29.3.2018).

2 Steinacher, *Vandalen* 188-190.

Hintergrund der Verhältnisse des römischen Mittelmeerraums im 5. und 6. Jahrhundert verstanden werden, was es bedeutete, Vandale zu sein³.

441: Ost- und Westrom versuchen, in Afrika zu intervenieren

439 marschierte Geiserich in Karthago ein. Er brach damit einen vier Jahre zuvor geschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Kaiser Valentinian III. Eine lose *amicitia* – so der römisch-rechtliche Terminus für eine solche Vereinbarung – machte es wegen ihrer Unverbindlichkeit dem König relativ einfach, Karthago »mitten im Frieden« zu besetzen⁴. Die Römer reagierten schnell und kamen unter Zugzwang. Noch 439 befahl Kaiser Theodosius II., die Stadt Konstantinopel mit zusätzlichen Befestigungen zu versehen. Das Mittelmeer war nicht mehr sicher, seit die Vandalen die afrikanischen Häfen kontrollierten und offensichtlich nicht Frieden halten wollten. Außerdem fürchtete man die Hunnen. Im Frühjahr 440 – kurz nach der Besetzung Karthagos – rüstete Geiserich eine Flotte aus, um Sizilien anzugreifen. Die Vandalen begannen eine Politik des Schreckens in Form ständiger kleinerer Angriffe und Überfälle gegen die Römer. Geiserich zielte darauf ab, den Westen des Reichs in Geiselschaft zu nehmen und sozusagen durch eine psychologische Kriegsführung und ständige Nadelstiche seine Stellung weiter auszubauen und Einfluss auf die Reichspolitik zu nehmen, vielleicht auch Gewinn zu machen, ohne große und verlustreiche Schlachten führen zu müssen. In Italien und sogar im fernen Konstantinopel nahm man die Bedrohung aus Afrika sehr ernst. Die kaiserliche Regierung des Westens hob Steuerbefreiungen und -privilegien auf, um Befestigungen und Rekrutierungen zu finanzieren⁵.

Diese Unsicherheit im westlichen Mittelmeer sollte durch ein gemeinsames Unternehmen West- und Ostroms beendet werden. Außerdem war Italien auf die Produktionskraft Afrikas angewiesen. Die Vandalen verlangten für das dringend benötigte Getreide, Olivenöl, den Wein und die Fischprodukte Geld und Zugeständnisse, oder sie unterbanden gar die Lieferungen. Weiters hatten führende Senatoren – wie der Kaiser selbst – ihren Besitz in Afrika verloren; genügend Gründe für eine große Militäroperation also. Die von Valentinian III. erbetene Flottenunterstützung aus dem Osten landete 441 an der Küste Siziliens. Von 1100 Transportschiffen, auf denen Theodosius II. eine Armee von Föderaten sandte, ist die Rede. Die genannten Zahlen muss man in Frage stellen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass wesentliche Teile des oströmischen Heeres nach Sizilien segelten, denn die im Folgenden zu berichtenden Probleme an der Ost- und Nordgrenze wären

bei besserer militärischer Bedeckung wohl nicht dermaßen eskaliert. Man nahm den Krieg in Konstantinopel ernst. Das Interventionsheer führte jedoch keinen Angriff gegen das eigentliche Ziel aus, die afrikanischen Provinzen und den Vandalenkönig. Die Truppen verharrten stattdessen in den sizilischen Häfen und fielen der dortigen Bevölkerung mehr zur Last, als sie Afrika verteidigt hätten⁶.

Gleichzeitig kam es an den Grenzen Mesopotamiens zu Kämpfen mit den Persern. Der Sassanide Yazdegerd II. (438-457) konnte auf römisches Gebiet vorstoßen und Theodosius II. hatte einen Dreifrontenkrieg zu fürchten. Ein Bündnis zwischen Hunnen und Vandalen wird für 441 in den Quellen nirgends erwähnt, in der Forschung bisweilen aber vermutet⁷. Die Hunnen unter ihren neuen Anführern Bleda (434-445) und Attila († 453) profitierten jedenfalls vom Abzug einiger Truppenteile von der Donaugrenze. Dem Regime in Konstantinopel gelang ein Friedensschluss mit Yazdegerd. Die Hunnen mussten dagegen in schweren Kämpfen abgewehrt werden, und das war nur mit den Kontingenten, die eigentlich Geiserich angreifen sollten, möglich. Der Feldzug in Thrakien endete mit einer verheerenden römischen Niederlage und die Probleme mit den Hunnen begannen eine ernsthafte Herausforderung für West und Ost zu werden. Ostrom zögerte, einen Großangriff auf Afrika zu unternehmen. Ein Verlust an Kampfkraft hätte in der oben geschilderten Situation andere Grenzen entblößt. Aspar scheute davor zurück, erneut auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz Prestige zu verlieren. Man konnte und wollte ein solches Risiko nicht eingehen und musste die Stellung, die Geiserich in Karthago erreicht hatte, wohl oder übel hinnehmen. Geiserich kam damit ungeschoren davon. Ohne militärische Unterstützung aus dem Osten war für Kaiser Valentinian III. nur noch Frieden mit Geiserich möglich. 442 wurde dann auch neuerlich ein Vertrag unterzeichnet. Der Vandalenkönig brach diese Vereinbarungen erst, nachdem Kaiser Valentinian III., der zuerst selbst Hand an den Heermeister Aëtius gelegt hatte, 455 in Rom von dessen Gefolgsleuten ermordet worden war. Das führte zu einem Machtvakuum im Westen und der Vandalenkönig zögerte nicht lange zu handeln⁸.

In diesem Jahr 455 unternahmen die afrikanischen Vandalen den bekannten Überfall auf Rom. Das Prestige ihres Sieges kann kaum überschätzt werden, und mehr noch als Alarichs Unternehmen von 410 blieb diese Niederlage ein Symbol für das nahe Ende des westlichen Kaisertums. Prokop konnte Teile der Beute achtzig Jahre später in Karthago sehen. Geiserich und seine Leute machten nicht nur reiche Beute, sie verbrachten auch tausende Gefangene nach Karthago. Es handelte sich um reiche Senatoren, von denen man sich Lösegeld versprach, aber auch Handwerker und Fachleute. Die wichtigsten Gefangenen waren hingegen die Damen des

3 Steinacher, Vandalen 17-18.

4 Steinacher, Vandalen 104-105. 388 mit den Quellenverweisen.

5 Steinacher, Vandalen 137-139. 396-397 mit den Quellen. – Steinacher, Krieg und Frieden 79-80.

6 Steinacher, Vandalen 139. 398 Anm. 157. – Steinacher, Krieg und Frieden 80-81.

7 Steinacher, Vandalen 190-192.

8 Steinacher, Vandalen 142-145. – Schmidt, Wandalen 71.

theodosianischen Hauses, die Witwe und die beiden Töchter des ermordeten Kaisers Valentinian, und Gaudentius, der erst fünfzehnjährige Sohn des Aëtius. Die Kaiser des Ostens ließen sich die Ablöse von Erb- und Besitzansprüchen der genannten Personen einigens kosten⁹.

462/463: Konstantinopel schließt Frieden mit den Vandalen

Weder Ravenna noch Konstantinopel waren Mitte des 6. Jahrhunderts imstande, den Machtanspruch des Vandalen Geiserich im westlichen Reichsteil in die Schranken zu weisen. Kaiser Theodosius II. verunglückte 450 tödlich. Sein Nachfolger wurde Marcian (450-457). Der neue Basileus hatte die Schwester des Theodosius II. – Pulcheria – geheiratet und war mit dieser Ehe durch die theodosianische Dynastie legitimiert. Hinter Marcian stand der Heermeister Aspar, der eine ähnliche Machtstellung wie Ricimer im Westen ausübte. Viele Autoren lobten Marcian für die Beendigung der immensen Tributzahlungen an Attilas Hunnen. Dieses Vorgehen entlastete nicht nur die Finanzen Konstantinopels, es war auch ein Zeichen römischer Stärke und brachte seinem Regime weitere Anerkennung. Nach dem Tod Attilas 453 versuchte Marcian mit Ostgoten, Rugiern, Skiren, Alanen, hunnischen Gruppen und Sarmaten die Donauprovinzen zu stabilisieren. Mit dem persischen Sassanidenreich wurde ein ähnliches Appeasement gepflogen wie mit Geiserich¹⁰.

Für den Westen wurde die politische und militärische Situation immer gefährlicher, ja Existenz bedrohend. Die Gleichwertigkeit zwischen den beiden Reichsteilen ging rasch verloren. Nach 455 konnte der westliche Hof die Entscheidungen des Ostens kaum mehr beeinflussen, also etwa neue Kaiser nicht anerkennen, wie das Valentinian III. noch nach Marcians Thronbesteigung 450 getan hatte. Für Konstantinopel wäre ein kostspieliger Krieg im westlichen Mittelmeer in diesen Jahren nur schwer zu bewerkstelligen gewesen. Also versuchten beide kaiserliche Regierungen mittels Gesandtschaften wenigstens ihr Gesicht nicht zu verlieren. Eine wesentliche Forderung Marcians war jene nach der Freilassung der kaiserlichen Frauen und der anderen Geiseln, die Geiserich 455 nach Karthago hatte bringen lassen. An diesen Personen hingen erhebliche Ansprüche auf Besitz in Italien. Es ging dabei nicht nur um das immense Erbe Valentinians III., sondern auch um jenes des Aëtius. Ob es Marcian in den 450er Jahren überhaupt möglich gewesen wäre, die Vandalen anzugreifen, ist schwer zu beurteilen. Nach dem Tod des Kaisers kam es zu einem Machtkampf zwischen den beiden mächtigen Heermeistern Aspar und Anthemius. Letzterer hatte Marcians einzige Tochter Aelia Marcia Euphemia geheiratet und

meinte, als Schwiegersohn gute Aussichten zu haben, nachdem Aspar selbst für sich abgelehnt hatte. Letztlich jedoch wurde Anthemius von Aspars Kandidaten Leo ausgestochen. Leo (457-474) wurde der neue Augustus. Als ersten Kaiser krönte ihn der Patriarch von Konstantinopel¹¹.

Wieder gingen Gesandte des Westens und des Ostens nach Karthago. Ricimer und Kaiser Leo versuchten, Geiserich zur Einstellung der Angriffe auf Italien zu bewegen. Dringend urgieren sie auch die Freilassung der kaiserlichen Geiseln aus der Familie Valentinians III., wobei es bei diesen Personen zuerst um die von ihnen vertretenen Besitz- und Erbansprüche am immensen Besitz des toten Kaisers aus der theodosianischen Dynastie ging. Tatsächlich willigte Geiserich ein, die Witwe Valentinians III. und dessen jüngere Tochter Placidia freizugeben. Die kaiserlichen Damen konnten nach Konstantinopel reisen. Eudocia hatte man allerdings in Karthago bereits mit Geiserichs Sohn Hunerich vermählt. Verspätet hatte der Vandalenkönig doch noch seine dynastischen Pläne verwirklichen können. Die Vermählung erfolgte entweder bereits kurz nach der Eroberung Roms 455 oder erst nach dem Tod Maiorians im Jahre 461. Nun waren die Hasdingen mit dem theodosianischen Haus verwandt. Das legitimierte nicht nur die Vandalenkönige in Afrika gegenüber ihren römischen Untertanen, auch versuchte Geiserich Hunerichs Schwager Olybrius als neuen Trumpf zu nutzen, um in die Reichspolitik einzugreifen. Eine vom Standpunkt Geiserichs logische Folge dieser Eheschließung war sein Anspruch auf das Erbe Valentinians III. Ebenso forderte der Vandalenkönig im Namen des Aëtius-Sohnes Gaudentius, der 455 ebenfalls nach Karthago gebracht worden war, die umfangreichen Besitzungen dessen Vaters. Aber wirklich schwierig war das dritte Begehren Geiserichs, Olybrius, den Schwager Hunerichs, zum Kaiser des Westens zu erheben. Ricimer konnte niemals einen Kaiser akzeptieren, der außerhalb seiner Kontrolle den Thron bestieg. Der Hof in Konstantinopel hätte mit einem derartigen Zugeständnis an einen Barbaren sein Gesicht verloren¹².

Vielleicht strebte Geiserich gleichzeitig eine endgültige rechtswirksame Anerkennung der von ihm in Besitz genommenen Latifundien in den afrikanischen Provinzen, die Teil des kaiserlichen Hausgutes gewesen waren, an. Der Vandalenkönig kann nur den Teil des kaiserlichen Hausgutes, der *res privata*, gefordert haben, der in unmittelbarem Eigentum Valentinians III. gestanden hatte. Denn der größte Teil des kaiserlichen Besitzstands ging in der Regel von einem Kaiser an den nächsten über. So schlossen Kaiser Leo in Konstantinopel und Geiserich zunächst einen Separatfrieden. Dieser in den Jahren 462/463 vereinbarte Friedensvertrag mit dem Osten hielt Konstantinopel fünf Jahre von Interventionen gegen die Vandalen und einer ernsthaften Militärhilfe für den Westen ab. Es ist gut denkbar, dass Kaiser Leo einen Teil

9 Vict. Vit. I, 24-26. – Vgl. Courtois, Vandales 195-196. – Schmidt, Vandalen 81. – Ausführliche Diskussion der Quellen und verschiedenen Einschätzungen in der Literatur bei Steinacher, Vandalen 196-206. – Steinacher, Krieg und Frieden 80-81.

10 Stein, Geschichte 465-471. 495. 520-523. – Wolfram, Goten 259-263.

11 Siebigs, Leo 41-55. – Steinacher, Krieg und Frieden 83-84.

12 Steinacher, Vandalen 207-214.

des geforderten Erbes Valentinians III. an Geiserich in Gold übergeben hatte. Der Westen dagegen befand sich in einem dauernden Kriegszustand mit den Vandalen, denn man kam Geiserich nicht entgegen. Eine Spaltung der Reichsteile war politische Realität. Geiserich hatte das vandalische Afrika als dritte oder – zählt man die Goten in Spanien und Marcellinus mit – vierte bzw. fünfte Macht am Mittelmeer etablieren können¹³.

Die Katastrophe vom Cap Bon 468: eine folgenschwere byzantinische Niederlage

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entglitt den alten senatorischen Kreisen die Macht im Westen. Barbarische Könige und Heermeister setzten sich in Spanien, Gallien, Italien und Afrika zusehends an die Spitze der Gesellschaft. Die alten Eliten unternahm Restitutionsversuche in Italien mit massiver Unterstützung des Ostens. In diesem Zusammenhang stellte der Feldzug von 468 einen Kraftakt immensen Ausmaßes dar. Man sah wohl auch in Konstantinopel, dass das Reich wie man es kannte und wollte, nur mit voller Kontrolle der afrikanischen Provinzen funktionieren würde. Ein Angriff auf die Vandalen war die logische Konsequenz, wollte man eine Restitution eines handlungsfähigen Kaisertums in Ravenna. Die Historiographie der Zeit wusste Spannung aufzubauen. Kurz vor Beginn der feindlichen Handlungen waren noch Gesandte des Westgotenkönigs Eurich (466-484) und des Sueben Remismund auf dem Weg nach Karthago zu Geiserich. Diese kehrten allerdings wieder um, als sie die römischen Kriegsvorbereitungen sahen und wagten es nicht mehr, mit den Vandalen gegen die Römer zu paktieren. Prokop berichtet, Geiserich habe angesichts der römischen Flotte und der Wegnahme Sardinien und Tripolis große Angst verspürt und gar an eine Bitte um Frieden gedacht. Das wäre das erste Mal gewesen, dass Ostrom den Vandalen Bedingungen als Sieger hätte diktieren können. Doch soweit sollte es nicht kommen¹⁴.

Im Jahr 468 fand nun der größte jemals gegen die Vandalen in Afrika unternommene Militärschlag statt. Es sollte für fast 70 Jahre der letzte bewaffnete Konflikt der neuen Herren Afrikas mit Konstantinopel bleiben. Auch wenn die genannten Zahlen von Schiffen, Truppen und aufgewandten Geldmitteln wie so oft in der spätantiken Historiographie übertrieben sein werden, ist die Masse der eingesetzten Kräfte offenbar beträchtlich gewesen. Der Schwager Kaiser Leos, Basiliskos, sollte mit einer starken Flotte Karthago direkt angreifen. Theophanes spricht von 100 000 Schiffen, Johannes Lydos von 10 000 und auch das dürfte noch zu viel sein. Selbst die etwa 1000 Schiffe, die Priskos nennt, wären

eine für die Verhältnisse der Zeit weit überdurchschnittliche Seestreitmacht. Die angegebenen Truppenstärken schwanken um die 100 000 Mann, was ebenfalls eine übertriebene Zahl sein wird und nicht mehr als »sehr viel« bedeutet. Prokop meint noch, die Flotte sei »die größte, welche die Römer jemals besessen haben«, gewesen. Die Übertreibungen der Autoren des 6. Jahrhunderts verfolgen den Zweck, den Sieg Belisars von 533 mit einer wesentlich kleineren Streitmacht umso größer erscheinen zu lassen. Tatsächlich hatten die Römer niemals zuvor so große Rüstungen gegen die afrikanischen Vandalen unternommen wie im Jahr 468. Im ganzen östlichen Mittelmeer wurden die verfügbaren Schiffe – einschließlich von Booten karthagischer Kaufleute – requiriert und mit Soldaten und Waffen beladen. Auch der Westen rüstete. Ricimer und der neue Kaiser stellten in Italien Truppen auf, während Marcellinus nach Sizilien vorrückte und mit seinen dalmatinischen Flottenverbänden die vandalische Kontrolle des westlichen Mittelmeers in Frage stellte.

Gleichzeitig landete ein oströmisches Expeditionscorps unter den kaiserlichen Feldherren Heraklius und Marsus in Ägypten und rückte über Tripolis gegen die Byzacena vor, um in der afrikanischen Zentralregion auf die Verbände des Basiliskos zu treffen und gemeinsam einen vernichtenden Schlag zu führen. Erst nach der Katastrophe vom Cap Bon zogen sich Heraklius und Marsus wieder nach Tripolis zurück und blieben dort bis 470. In diesem Jahr erforderten Unruhen an den pannonischen Grenzen und innenpolitische Spannungen in Konstantinopel den vollständigen Rückzug aus Nordafrika. Heraklius und Marsus gaben ihre Positionen auf und wurden zurückberufen. Im Gegensatz zu Basiliskos, dem Schwager Leos, standen sie loyal zum Kaiser. Im Winter 467 auf 468 sammelte sich die Flotte des Ostens im Hafen von Konstantinopel, um im Frühjahr in See zu stechen. Die Zeit des tatenlosen Wartens erzeugte Unruhe unter der Mannschaft.

Die ersten Kampfhandlungen bescherten der kaiserlichen Flotte kleinere Erfolge. Den Krieg entschied aber das Zögern des Basiliskos vor der afrikanischen Küste. Der Feldherr ankerte mit der Hauptmacht fünf Tage lang vor dem Cap Bon, etwa 60 Kilometer von Karthago entfernt. Dieses Vorgehen wurde unterschiedlich erklärt. Einige Autoren warfen Basiliskos vor, er habe sich von Geiserich schlicht bestechen lassen. Andere meinten, Aspar habe geplant, diesen Mann auf den Thron des Ostens zu heben und zur Bedingung gestellt, er müsse Heer und Flotte untergehen lassen, um Leo jede Machtbasis zu entziehen. In diesem Fall scheint der Vorwurf wahrscheinlicher als die üblichen Verdächtigungen in den Quellen der Zeit bei militärischen Misserfolgen. Im Übrigen lag es tatsächlich im Interesse der Partei des Basiliskos, Kaiser Leo zu schwächen und seinem Regime zu schaden.

13 Stein, Geschichte 572-573. – Merrills/Miles, Vandals 121.

14 Prokop, Vand. I 6, 11 (Veh 48). – Steinacher, Krieg und Frieden 84-86.

Warum auch immer Basiliskos gezögert hatte, die byzantinischen Schiffe lagen auf dem Präsentierteller. Die Truppen waren nicht oder nur zum Teil gelandet worden und konnten ihre Kampfkraft kaum entfalten. Als der Wind günstig stand, ließen die Vandalen Brander in großer Zahl gegen die Flotte der Römer treiben und konnten sie stark dezimieren. Nichts war verhängnisvoller für ein Schiff auf See als Feuer an Bord. Der Rest der Armada musste sich nach Sizilien retten, und die Chance auf eine Rückeroberung Afrikas war vertan. Die militärische Katastrophe von 468 beendete die Kooperation zwischen West und Ost so schnell, wie sie begonnen hatte. Kaiser Leo sah sich 470 zu einem neuerlichen Separatfrieden mit den Vandalen genötigt. Ob die oströmischen Truppen, die noch in der Tripolitana standen, Geiserich seinerseits zum Frieden bewegten, bleibt eine Möglichkeit. Sicher kam es nun zur erneuten vandalischen Besetzung der Inseln im westlichen Mittelmeer, die Marcellinus zuvor für den Osten gesichert hatte¹⁵.

474/476: ein »ewiger Frieden« zwischen Ostrom und den Vandalen

Bevor es nach den langen Kampfhandlungen und vandalischen Angriffen zu einem Frieden kam, musste erst das Regime im Osten wechseln. Nach mehreren Versuchen wurde Aspar 471 gestürzt und auf Geheiß des Kaisers Leo mit seinem Sohn Ardabur ermordet. Damit war auch der letzte Versuch eines barbarischen Heermeisters gescheitert, in Ostrom eine ähnliche Position aufzubauen, wie es den Militärs des Westens gelungen war¹⁶. Die Versuche seiner gotischen Gefolgschaft, Rache zu nehmen, blieben erfolglos. Nachdem klar geworden war, dass die Partei Aspars sich in der Hauptstadt nicht durchsetzen konnte, zog sie sich nach Thrakien zurück und suchte dort die Hilfe der gotischen Fraktion unter Theoderich Strabo. Dieser war König der thrakischen Goten und Sohn des Triarius, eines Neffen der ostgotischen Frau Aspars. So gefährlich er die nächsten Jahre auch für Konstantinopel wurde, Theoderich Strabo konnte niemals Aspars Position einnehmen. Daran hinderte ihn allein schon die Gegnerschaft zu einem anderen Gotenkönig, zu Theoderich Thiudimirsohn, der in Italien dann nach 493 »der Große« werden sollte.

Im Januar 474 starb Kaiser Leo und der Militär Zenon folgte ihm auf den Thron (bis 491). Der neue Ostkaiser hatte mit großen Problemen im Inneren und Äußeren zu tun. Italien war nicht mehr kontrollierbar, in Konstantinopel stand Zenon gegen Basiliskus und die Witwe Leos. Theoderich Strabo

machte ebenfalls Schwierigkeiten. Ein Komplott vertrieb Zenon für ein Jahr vom Thron und aus Konstantinopel. Im August 476 konnte Zenon Konstantinopel ohne Gegenwehr wieder einnehmen und sein Regime erneuern. Nach dem Tod Leos betrachtete Geiserich die vorher geschlossenen Verträge jedoch als ungültig.

Prokop berichtet, Geiserich habe schlimmer als je zuvor römischen Besitz geplündert. Diese Erzählung steht bei Prokop nach den Ereignissen von 476 in Italien und auch nach der zweiten Thronbesteigung des Zenon in Konstantinopel. Der vandalische Räuber Geiserich habe erst durch Zenon gestoppt werden können. Dieser kam mit ihm zu einer Übereinkunft, dass ein »ewiger Frieden« – »es ton panta aiona«, ἐς τὸν πάντα αἰῶνα, wörtlich »für alle Zeit« – zwischen Vandalen und Römern geschlossen werde. Dieser Frieden sei von Zenon und seinem Nachfolger Anastasios (491-518) stets eingehalten worden. Er blieb bis in die Regierungszeit Justinians bestehen¹⁷.

Ob der von Prokop so bezeichnete »ewige Frieden« zwischen Zenon und Geiserich 474 oder 476 zu datieren ist, bleibt in der Forschung umstritten¹⁸. Auch werden die Details des Vertrages nicht überliefert. Unter Hunerich, Geiserichs Sohn, waren jedenfalls Nachverhandlungen nötig, die Fragen des Erbes der Eudocia und Handelsangelegenheiten betrafen. Ob es sich tatsächlich um eine quasi zwischenstaatliche Anerkennung des vandalischen Afrika und seines Anspruches auf die Inseln des Mittelmeeres wie Siziliens gehandelt hat, darf bezweifelt werden¹⁹. Wohl eher sollte man von einem Friedensvertrag und einem Nichtangriffspakt sprechen. Jede Form von offizieller Gebietsabtretung war für die römische Seite undenkbar, so sehr auch die politische und militärische Realität eine andere sein mochte. Niemals gab eine kaiserliche Regierung Provinzen auf. Auch noch nach Jahrhunderten sah man in Konstantinopel ehemaliges Reichsgebiet als kaiserlichen Besitz. Parallel zur Italienpolitik Zenons ist auch sein Vorgehen gegenüber den Vandalen und Afrika zu interpretieren. Die Angriffe Geiserichs auf griechische Städte weisen darauf hin, dass der alte König eine Neuverhandlung der Friedensbedingungen mit Kaiser Leo anstrebte. Durch die innenpolitische Krise im Osten erschien ein Nachgeben Konstantinopels realistisch. Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt des Ostens 476 schloss Zenon den »ewigen Frieden« mit Geiserich. Diese Maßnahmen korrelieren mit Zenons Verzicht, dem Westen einen neuen Kaiser zu geben und der *de facto* Anerkennung Odoakers in Italien. Die politischen Schwerpunkte verschoben sich. Für das folgende halbe Jahrhundert hielt der Frieden mit Konstantinopel²⁰.

15 Prokop, Vand. I 6, 2-4, 10-20 (Veh 46. 48-52). – Vgl. Steinacher, Vandalen 221-225 und 418-419 mit den Anm. 54-67. – Steinacher, Krieg und Frieden 84-86 mit Anm. 43-53 mit Quellen und Literatur.

16 Stein, Geschichte 534.

17 Prokop, Vand. I 7, 26-27 (Veh 58-60).

18 Steinacher, Krieg und Frieden 90 mit Anm 68 zum Forschungsstand.

19 Merrills/Miles, Vandals 123. – Schmidt, Wandalen 93. – Courtois, Vandales 204-205.

20 Steinacher, Vandalen 226-229.

Hunerich, ein »Freund des Kaisers«

Geiserich starb 477, sein Sohn Hunerich folgte ihm auf den hasdingischen Thron und regierte bis 484. Gleich zu Beginn seiner Regierung nahm Hunerich Kontakt mit Konstantinopel auf. Eine Gesandtschaft verhandelte die Rückgabe des Eigentums afrikanischer Kaufleuten unter königlichem Schutz. Kaiser Zenon sandte ebenfalls einen Gesandten nach Karthago. Der Osten hatte großes Interesse an einer Lösung der Erbschaftsstreitigkeiten zwischen dem Vandalenkönig und dem Kaiser. Eudocia, die Tochter Valentinians III., hatte ihren Ehemann bereits 471 verlassen und war nach Jerusalem gegangen, wo sie 472 verstarb. Hunerich konnte nun als ihr Witwer rechtmäßigen Anspruch auf ihr Erbteil aus dem Besitz Valentinians III. erheben. Hunerichs Botschafter richteten den Römern des Ostens jedoch aus, der König sei dem Kaiser ein wahrer Freund – »philos to basilei«, φίλος [...] τῷ βασιλεῖ –, er liebe alles Römische und verzichte auf die Einkünfte und Gelder, die Kaiser Leo aus dem Besitz der Eudocia eingezogen hatte. Auch der Besitz und die Schiffe karthagischer Händler, die wohl während der Kampfhandlungen von 468 beschlagnahmt worden waren, überlasse man bereitwillig den Römern. Worüber auch immer Geiserich mit den Kaisern gestritten haben mag, es sei nun vergessen. Der König in Karthago wünsche einen sicheren Frieden und wolle den Römern keinerlei Anlass mehr geben, an seinem Wort und seiner Vertragstreue zu zweifeln. Auch seine Dankbarkeit und Freude, dass Kaiser Zenon die Schwägerin des Vandalenkönigs, Placidia, so ehrenvoll behandelt hatte, ließ Hunerich zum Ausdruck bringen. Des Wohlergehens seiner Verwandten sicher, sei Hunerich nun bereit, allen Wünschen des Kaisers zu entsprechen²¹.

Warum dieses Entgegenkommen? Der neue König hatte wenig Interesse, den Frieden von 476 zu brechen. Eine weitere Expansion war für die Vandalen nicht nötig und wohl auch militärisch gar nicht möglich. Die afrikanischen Provinzen produzierten genug Wohlstand, um die Anspruchsberechtigten unter den Gefolgsleuten des Königs üppig zu versorgen. Dass die Vandalen vor allem Piraten und Plünderer gewesen wären, gehört ins Reich der Geschichtsmysen. Niemand hätte von einem Krieg mit dem Osten profitiert.

Dazu kamen innenpolitische Faktoren. Hunerich hatte zu Beginn seiner Herrschaft sozusagen eine römische – neben einer barbarisch-vandalischen – Option. Der König versuchte, den Besitz Afrikas durch seine Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus zu legitimieren und eine Anerkennung der hasdingischen Position in Karthago durch den Ostkaiser zu bekommen. Die Chancen für eine solche Lösung standen nicht schlecht, hatte der Westen doch keinen Kaiser mehr. Warum also nicht als afrikanischer Römer oder Maure mit einem barbarischen Vizekaiser leben? Bis in die Regierungs-

zeit Gelimers (530-533) hielten Konstantinopel und Karthago Frieden. Allerdings wurde Hunerich durch seine eigenen Leute regelrecht in einen Kirchenkampf in Afrika gezwungen. Wollte man aber mit Konstantinopel Frieden halten, mussten die Vandalen der katholischen Kirche Afrikas mehr Spielraum geben. Davon berichtet Victor von Vita: »Doch gab er [Hunerich], weil sich Kaiser Zenon und Placidia, der Witwe des Olybrius, dafür verwandt hatten, seine Einwilligung, dass die Kirche von Karthago sich einen selbstgewählten Bischof einsetzen dürfe; 24 Jahre lang war sie dieser Zierde beraubt gewesen.« Die Zugeständnisse Hunerichs waren laut Victor mit einer Forderung an den Kaiser in Konstantinopel verknüpft. Die Wahl eines neuen Metropoliten werde nämlich unter »der Maßgabe, dass die Bischöfe unserer Religion in Konstantinopel und in den übrigen Provinzen des Ostens auf Anordnung des Kaisers ihrerseits die unbeschränkte Freiheit erhalten, in ihren Kirchen in beliebiger Sprache dem Volk zu predigen und den vorschriftsmäßigen christlichen Kult zu vollziehen« erlaubt. Dafür ließ man von Seiten der Vandalen in den afrikanischen Kirche Messfeier und Predigt uneingeschränkt zu²².

Mit dem Unterpfand der Orthodoxen in Afrika und gewiss der Rechtsansprüche in den Provinzen konnte Hunerich von Kaiser Zenon in Konstantinopel Zugeständnisse verlangen. Gleichzeitig war der seit 476 bestehende Frieden mit dem Osten wichtig, hatte Hunerich in Afrika doch Probleme im eigenen Haus. Hunerich versuchte in den ersten Jahren seiner Herrschaft mit der katholischen Kirche zu regieren. Das barbarische Militär und ihre arianische Kirche machten dies aber unmöglich. Die aus der katholischen Literatur so detailliert bekannten Verfolgungen und Verbannungen der Katholiken waren die Folge. Hunerich konnte sich nur bedingt durchsetzen. Er hatte mit dem Widerstand einflussreicher Vandalen und Alanen sowie des arianischen Klerus zu kämpfen. Erst vier Jahrzehnte später nahm sein Sohn Hilderich (regierte 523-530) eine konsequente Politik des Ausgleichs mit der katholischen Kirche wieder auf. Freilich war die große Verfolgung der 480er Jahre nur von kurzer Dauer. Die katholische Kirche hatte es schwer, wurde aber nicht zerschlagen. Unter den Nachfolgern Hunerichs, Gunthamund (484-496) und Thrasamund (496-523), kam es zu Verbannungen katholischer Geistlicher und Restriktionen, doch bestand im Großen und Ganzen die Kirchenorganisation nicht nur fort, sie behielt auch politische Bedeutung in den afrikanischen Provinzen²³.

Die Forderungen Hunerichs zeugen von einer besonderen Verpflichtung der Hasdingenkönige gegenüber der arianischen Kirche und dem militärischen Milieu, und dies nicht nur in den afrikanischen Provinzen. Offenbar versuchte Karthago, die barbarischen Militärs und ihre arianischen Priester überregional – und eben auch im Osten – zu unterstützen.

21 Merrills/Miles, Vandals 124. – Steinacher, Vandalen 237-239.

22 Victor Vit., Hist. II 2-4 (Vössing 65-67).

23 Steinacher, Vandalen 241-245.

Waren die Vandalen nun aber fanatische Arianer? Was waren die Gründe für die Rolle dieser Variante des Christentums bei den barbarischen Militärs? Und warum waren die Arianer in Afrika so einflussreich, dass die ihren König quasi gegen seinen Willen zu einem harschen Vorgehen gegen die katholische Kirche bringen konnten?

Die Erklärung liegt in Strukturen, die schon Jahrzehnte, bevor die Vandalen im Reich präsent waren, zu finden sind. Die arianische, homöische, Christologie war nach den Konzilien von Rimini und Seleukia 359 kurzzeitig im gesamten Reich akzeptiert gewesen. Homöische Trinität wurde eine Spielart der Theologie, die prestigeträchtige gotische und andere barbarische Gruppen (und eben auch die Vandalen) in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts im Osten des römischen Reiches und im Illyricum vorfanden und der sie sich anschlossen. Man könnte es folgendermaßen auf den Punkt bringen: Förderaten- und Barbarenverbände verpassten durch ihre gesellschaftliche und juristische Sonderstellung einen reichsweit vollzogenen theologischen Schritt, nämlich den von Nikaia nach Konstantinopel. Sie hingen weiterhin der Mitte des 4. Jahrhunderts akzeptierten und legalen Reichstheologie an. Dazu denken muss man sich weiters in den lediglich 20 Jahren zwischen Rimini und Konstantinopel orientierungslos gewordene Geistliche, die in den neuen militärischen Machthabern nun ihre Patrone fanden. Vertreter des nach 381 als häretisch geltenden und verbotenen lateinischen »Arianismus« konnten bei den barbarischen Militärs als Priester oder Bischöfe nicht nur weiter ihren Glauben leben, sondern auch Karriere machen. Ein Beispiel für eine solche Persönlichkeit wäre der arianische Bischof Maximinus, der mit Augustinus einen Disput führte und für Geiserich tätig war. »Die auf Reichsboden angesiedelten Goten wurden in den folgenden Jahrzehnten zum Kristallisationskern der Christianisierung der ins Reich kommenden ganz unterschiedlichen germanischen Gruppen.«²⁴ Solche Militärverbände übernahmen eine homöische Christologie als ihren römischen, apostolischen Glauben, und in relativ kurzer Zeit bedeutete Ein-Soldat-barbarischer-Herkunft-zu-Sein sich gleichzeitig als Christ am Dogma des Konzils von Rimini bzw. Seleukia zu orientieren. Ein weiterer Punkt ist zu bedenken: Förderaten unterstanden explizit nicht den strengen Religionsgesetzen, die das Regime des Theodosius II. formuliert hatte. Barbarische römische Truppenkontingente konnten also auch nach 381 ganz legal innerhalb der Reichsgrenzen »Arianer« bleiben²⁵.

Nach 429 und 439 waren die afrikanischen Provinzen ein Anziehungspunkt für Arianer. Neben den Militärs, von denen die meisten auch arianisch waren, übte die homöische Kirche nun Macht unter den Vandalenkönigen aus. Die mächtige Stellung der arianischen Kirche in den afrikanischen

Provinzen unter hasdingischer Herrschaft macht die oben genannten Forderungen gegenüber Konstantinopel nur zu verständlich.

Die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Karthago unter den Königen Gunthamund und Thrasamund von 484 bis 523

Wenig ist über die Beziehungen zwischen Karthago und Konstantinopel unter der Regierung Gunthamunds (484-496) zu berichten. Der Nachfolger Hunerichs war sein Neffe. Wichtig ist, dass er nicht wie Hilderich einen römischen Kaiser unter seinen Vorfahren hatte. Alles deutet darauf hin, dass sich um diesen Teil der Königsfamilie die Traditionalisten und arianischen Geistlichen scharten, auch wenn erst unter Gelimer nach 530 der Konflikt scharf hervortreten sollte. Gunthamund änderte die Kirchenpolitik Hunerichs zwar nicht grundlegend, der neue König konnte es sich aber leisten, ohne die harten Maßnahmen seines Vorgängers zu regieren und den Katholiken auch immer wieder entgegenzukommen.

Eine Zäsur in den Beziehungen zu Konstantinopel ist erst unter Thrasamund anzusetzen. Thrasamund (496-523) regierte beinahe drei Jahrzehnte in Karthago. Kaiser Anastasios I. (491-518) änderte nichts an der Kirchenpolitik seines Vorgängers Zenon. Das Henotikon und damit die Spaltung der Kirche des Ostens und Westens blieben aufrecht. Mit der Thronbesteigung Justins I. 518 verschlechterte sich dann das Verhältnis der Vandalen mit dem Osten. Der neue Kaiser hob – nach einem halben Jahrhundert der Spaltung – das Henotikon auf und agierte wieder als Schutzherr der Kirche im gesamten Reich. Justin gab Rom in praktisch allen Punkten nach und zwang die Patriarchen des Ostens, dies ebenfalls zu tun. Man interessierte sich in Konstantinopel wieder verstärkt für den Westen, und so erhielten die afrikanischen Katholiken wieder Unterstützung. Die Politik Justinians, des Neffen Justins, zeichnete sich bereits ab. Für die Vandalen sollte sich diese Konstellation als verhängnisvoll erweisen. Justin begann, Karthago erneut wegen der Situation der katholischen Kirche unter Druck zu setzen. Ein nicht namentlich bekannter afrikanischer Bischof hatte in Konstantinopel Asyl gefunden. Justin ließ Papst Hormisdas im November 519 wissen, er warte das Ergebnis einer Gesandtschaft ab, erst dann werde man bezüglich der von Rom gewünschten Unterstützung der afrikanischen Katholiken weitersehen²⁶. Es gab also wieder Spannungen mit Karthago. Noch waren diese allerdings überbrückbar. Man wartete aber in Konstantinopel auf eine Gelegenheit, in Afrika zu intervenieren.

24 Brennecke, Arianismus 137.

25 Steinacher, Vandalen 109-117. – Berndt/Steinacher, Arianism.

26 Steinacher, Krieg und Frieden 93-94 mit den Anm. 78-79.

Justinian und das Ende der Hasdingen 533

Nach Thrasamunds Tod übernahm im Jahr 523 Hunerichs Sohn Hilderich die Regierung. Nun saß wieder ein Enkel Valentinians III. und Geiserichs auf dem Thron, also ein Vertreter der sozusagen gemäßigeren und stärker römisch orientierten Partei innerhalb der hasdingischen Königssippe. Hilderich nahm viel radikaler als sein Vater vier Jahrzehnte zuvor die Politik des Ausgleichs wieder auf. Er anerkannte sogar die katholische Kirche und wollte – ganz ähnlich wie die Westgoten 589 – eine geeinte Kirche in Afrika ermöglichen. Das ging nicht lange gut. Militärische Misserfolge gegen aufständische Mauren im Aurès-Gebirge reichten für einen Putsch gegen den neuen König. 530 setzten führende Vandalen unter Gelimer – wahrscheinlich unterstützt vom arianischen Klerus – Hilderich und einige seiner nahen Verwandten und Anhänger gefangen²⁷. 527 war Justinian seinem Onkel als Kaiser in Konstantinopel nachgefolgt.

Als die Nachricht von Gelimers Thronbesteigung 530 Konstantinopel erreichte, sandte Kaiser Justinian umgehend eine Gesandtschaft nach Karthago. Die Botschafter überbrachten Gelimer ein scharf formuliertes Protestschreiben. Es ist möglich, dass Hilderich einen Hilferuf nach Konstantinopel gesandt hatte. Nicht nur sei Gelimers Vorgehen moralisch verwerflich, auch habe er Geiserichs Thronfolgeordnung gebrochen. Dies könne der Kaiser niemals akzeptieren. Justinian betont die Freundschaft, die *philia*, die ihn mit dem gestürzten Hilderich verbinde. Weiters ließ Justinian – durchaus konziliant – wissen, Gelimer werde in Anbetracht des Alters Hilderichs ja ohnehin bald auf den Thron kommen und solle sich bis dahin zurückhalten²⁸.

Gelimer hielt die Proteste aus dem Osten zuerst für leere Drohungen. Er vertraute auf den Frieden seit 476 zwischen seinen Vorgängern und Zenon, Anastasios sowie Justin. Vielleicht unterschätzten Gelimer und seine Berater Justinian und seine Möglichkeiten. Die kaiserlichen Gesandten schickte Gelimer wieder weg und befahl, Hilderich und dessen Neffen Hoageis in noch strengere Kerkerhaft zu überführen. Den zweiten Neffen des gestürzten Königs, Hoamer, den »Achilles der Vandalen«, ließ er blenden. Daraufhin sandte Justinian eine zweite Gesandtschaft, die ein Ultimatum überbrachte. Entweder Gelimer lasse umgehend die festgesetzten Hasdingen nach Konstantinopel bringen, oder ein Krieg sei unausweichlich. »Wenn Du Dich weigerst, werden wir dies nicht ruhig hinnehmen; denn uns verbindet ihr Vertrauen auf unsere Freundschaft zum Handeln. Der mit Geiserich geschlossene Vertrag wird uns daran nicht hindern; wir wollen seinen legitimen Nachfolger nicht bekriegen, sondern nach Möglichkeit rächen.«²⁹

Die Antwort Gelimers war schlicht eine Provokation. Aus der Sicht Konstantinopels war er ja lediglich ein barbarischer Vasallenkönig des Kaisers. Sollte Prokop nicht übertrieben haben, verwendete nun Gelimer dieselbe Titulatur wie der Kaiser³⁰: »Basileus Gelimer an Basileus Justinian. Ich habe die Herrschaft weder mit Gewalt an mich gerissen noch ist meinen Verwandten etwas Unrechtes widerfahren. Denn das Vandalenvolk war es, das Hilderich stürzte, als er gegen Geiserichs Haus einen Umsturz plante. Mich aber hat mein Alter zum Königtum berufen, indem es mir nach Gesetz dieses Vorrecht gab. Jeder Herrscher aber soll sich – und das ist die Ordnung – um sein eigenes Reich und nicht um fremde Sorgen kümmern! Daher steht auch Dir als Basileus nicht an, Dich anderweitig zu betätigen. Solltest Du aber die Verträge brechen und uns angreifen, so werden wir Dir mit aller Macht entgentreten und uns dabei auf die von Zenon beschworenen Eide berufen, aus dessen Händen Du das Kaisertum übernommen hast.«³¹

Im Thronrat des Ostens gab es gegen ein afrikanisches Unternehmen erhebliche Vorbehalte. Erstens wurden die enormen Kosten diskutiert. Zweitens erinnerten die Ratgeber des Kaisers an die früheren glücklosen Unternehmungen gegen die Vandalen. Am Hof befürchteten viele einen ähnlichen Ausgang eines Feldzugs wie unter Kaiser Leo, als die Flotte des Basiliskos verlorenging. Diese Niederlage war offenbar in Konstantinopel noch in lebendiger Erinnerung³². Prokops Vandalenkrieg ist unsere Hauptquelle für die Vorgeschichte des Angriffs auf Afrika. Er betonte die Verpflichtung Justinians, den rechten Glauben im Reich und eben Afrika durchzusetzen und spricht von Rachemotiven. Prokop deutet also an, dass auch der Kaiser unrechtmäßig handelt. Die Ressourcen Afrikas spielten jedenfalls die wichtigste Rolle. Justinian hatte großen Geldbedarf für seine ehrgeizigen Ziele und Interesse an den reichen Provinzen, die einst die Westhälfte des Imperiums mit ihren Überschüssen versorgen konnten. Weiters war ein Krieg geeignet, um von der verbreiteten Unzufriedenheit mit seinem Regierungsstil und seiner Steuerpolitik abzulenken³³.

Afrika prosperierte unter den Vandalenkönigen. Alleine schon, dass die Provinzen nicht mehr das gesamte Reich und die Armee zu versorgen hatten, ließ mehr Geld im Land. Dazu kamen enorme Gewinne aus Produktion und Landwirtschaft. Die afrikanischen Produzenten mussten nicht mehr Abgaben nach Italien liefern, sie konnten ihre Produkte – Wein, Öl, Garum, Leder, Getreide und Keramik sowie Textilien – am freien Markt verkaufen³⁴. Nur ein Beispiel dafür wie wohlhabend Afrika war, und wie gut seine Wirtschaft funktionierte, ist das stabile Währungssystem der Vandalen. Wie Odoaker und Theoderich in Italien waren auch die hasdingischen Könige in

27 Steinacher, Vandalen 288-291.

28 Prokop, Vand. I 9, 10 (Veh 70). – Courtois, Vandales 391-409. – Schmidt, Wandalen 122-123.

29 Prokop, Vand. I 9, 14-19 (Veh 72). – Übersetzung von Schmidt, Wandalen 122.

30 Steinacher, Who is the Barbarian? 437-485.

31 Prokop, Vand. I 9, 20-23 (Veh 72-74). – Vgl. Merrills/Miles, Vandals 76. 228-230.

32 Prokop, Vand. I 10, 1-17 (Veh 74-78). – Prokop, Aed. VI 5, 6 (Veh 294). – Vgl. Meier, Zeitalter Justinians 175.

33 Prokop, Vand. I 10, 24. 3, 20, 5-6 (Veh 80). – Zum Reichtum Afrikas vgl. Steinacher, Vandalen 176-180. – Meier, Zeitalter Justinians 115-135. 172-176.

34 Merrills/Miles, Vandals 141-176. – Mattingly, Africa 117-142.

Karthago um eine stabile Währung von mittleren und kleinen Nominalen bemüht. Dazu diente die Einführung von *folles* als Vielfaches der *nummi*-Werte (XLer in Italien, XLlIer in Afrika). Das Ziel dieser Maßnahmen war die Herstellung eines festen Verhältnisses zwischen den Kupfermünzen und der Goldwährung. Dem italienischen und vandalisch-afrikanischen Beispiel folgte die kaiserliche Regierung in Konstantinopel mit der Reform des Anastasius von 498. Die Münzreform des Anastasius fixierte das Verhältnis Kupfer-Gold zwar nicht, aber beschränkte die Wertschwankungen auf ein kontrollierbares Maß³⁵. Es war im Falle eines byzantinischen Sieges also einiges zu holen.

Hilderich hatte eine neue kirchliche Ordnung vorbereitet, war aber an der Opposition im eigenen Haus und bestimmter einflussreicher Vandalen gescheitert. Diese Großen dürften der arianischen Kirche eng verbunden gewesen sein. Dagegen hatte sich nun eine Lobby aus afrikanischen Patriziern, katholischen Kirchenmännern und Kaufleuten gebildet, die in Konstantinopel gegen den Putsch Gelimers Stimmung machte. In der Hauptstadt des Ostens war ein Krieg für manche vielversprechend. Handfeste Handelsinteressen einflussreicher Kaufherren spielten eine Rolle. Auch hochrangige Kleriker verfolgten ihre Ziele. Jeder für sich hatte ein Interesse an offenen Häfen, besseren Bedingungen für Geschäfte oder der Zerschlagung eines kirchlichen Konkurrenten. Oft genug war ja aus Karthago versucht worden, arianischen Kreisen im Osten zu helfen³⁶. Nachdem im Frühling 533 mit den Persern ein »ewiger Friede« geschlossen worden war, und der Kaiser entsprechend Truppen frei bekommen hatte, beauftragte Justinian Belisar mit der Aufstellung eines Expeditionskorps für Afrika. Dieser Krieg wurde zumindest vordergründig eine byzantinische Erfolgsgeschichte³⁷.

Afrika nach den Vandalen

Die byzantinische Intervention von 533 beendete das vandalische Jahrhundert schnell³⁸. Eine Macht, die mehr als ein Jahrhundert lang das westliche Mittelmeer und die Politik des gesamten ehemaligen Westreichs dominieren konnte, wurde innerhalb von Wochen zerschlagen. Die meisten Vandalen verbrachte man so schnell als möglich aus Afrika an die östlichen Ufer des Mittelmeers und die persische Front. Die zurückgebliebenen vandalischen Berufssoldaten versuchten sich noch bis 551 an Aufständen zu beteiligen, die zwar die byzantinische Verwaltung noch in einige Bedrängnis brachten, am Ende aber allesamt scheiterten. Die Kämpfe in Afrika

zwischen den byzantinischen Befehlshabern sowie später Exarchen und den Mauren sollten sich noch Jahrzehnte hinziehen³⁹.

Eine imperiale Siegesrhetorik zeichnete die Vandalenherrschaft als unrechtmäßige Tyrannei und Knechtschaft. Schon vor der Schlacht bei Tricamarum im November 533 hatte Justinian anlässlich der Eroberung Karthagos durch Belisar den Triumphnamen »Sieger über Alanen, Vandalen und in Afrika« (*Alanicus Vandalicus Africanus*) angenommen. Die Stadt erhielt den Beinamen *Iustiniana*. Der Kaiser ließ sich als Bezwinger der Barbaren feiern und wollte damit zeigen, dass die Welt wieder in Ordnung war. Rom regierte die Welt und alle Völker waren unterworfen und tributpflichtig⁴⁰. Auch Jordanes lobt die Rückeroberung durch Justinians Truppen. Erst die Byzantiner sollen ein glückliches, wohlhabendes und fruchtbares Afrika möglich gemacht haben. Nach einem Jahrhundert endlich wurde Afrika, das als dritter Teil der Welt gilt, durch das segensvolle Wirken eines weisen Monarchen dem barbarischen Joch entrissen und kam zurück in die Freiheit des Römerreiches⁴¹.

Im April 534 wurde in zwei Passagen des Codex Justinianus die zivile und militärische Neuordnung der afrikanischen Provinzen verfügt. Man erhob in Konstantinopel den Anspruch, die Grenzen vor der vandalischen Eroberung und der Ausbreitung maurischer Gruppen wiederherzustellen. Dies entsprach der Diözese Afrika, die unter Diokletian eingerichtet worden war. Dieses Ziel sollte noch viele Menschenleben kosten. Nach dem Sieg der Kaiserlichen erhielt die katholische Kirche die von den Homöern beschlagnahmten Kirchen und Pfründe zurück. Die arianische Kirche wurde allerdings nicht völlig enteignet und zerschlagen, denn man suchte Kompromisse und ließ sich Zeit. Arianische Geistliche, die gewillt waren, sich der katholischen Kirche anzuschließen, wurden relativ rücksichtsvoll behandelt. Der Besitz ihrer Kongregationen und Kirchen wurde erst nach längerer Zeit übereignet, um den Inhabern der jeweiligen Ämter eine ordentliche Konversion zu ermöglichen. In Justinians Gesetzen wird aber auch auf römische Afrikaner eingegangen, die Arianer geworden waren und nun in den Schoß der wahren Kirche zurückkehren sollten⁴².

Die Realität sah freilich anders aus. Unter den Folgen des Krieges hatten die reichen Provinzen noch einige Zeit zu leiden. Auch gab es lange keinen Frieden mehr, denn den Byzantinern gelang es nur mit massiven Militärschlägen und aufwändigen Befestigungswerken, die afrikanischen Mauren unter Kontrolle zu bringen. Insgesamt verlor die Zentralmacht zusehends die Kontrolle über das Landesinnere, und nur die

35 Steinacher, Vandalen 181-188. – Liebeschuetz, *Gens into Regnum* 76. – Zur Münzreform des Anastasius: Meier, Anastasios 126-128.

36 Prokop, Vand. I 20, 6-9; 4, 5, 8-9 (Veh 138). – Vgl. Merrils/Miles, Vandals 150. 230. – Courtois, Vandales 208. 267-269.

37 Prokop, Vand. I 22, 1-8 (Veh 148-150). – Vgl. Demandt, Spätantike 240 mit Anm. 84 und weiterer Lit. – Rubín, Zeitalter Justinians 1, 279-373.

38 Zum Krieg in Afrika vgl. Steinacher, Vandalen 299-309.

39 Steinacher, Vandalen 320-327. – Zu den Kämpfen des 6. Jh. in Afrika vgl. Vössing, Africa 196-225. – Pringle, Defence.

40 Vgl. Meier, Zeitalter Justinians 150-182. 309-320. – Alemany, Sources on the Alans 192-193. – Gillett, Ethnicity 109 mit Anm. 30. – Pohl, Völkerwanderung 448-476. – Merrils/Miles, Vandals 233.

41 Vgl. Cameron, Gelimer's Laughter 171-185.

42 Prokop, Vand. I 21, 17-25 (Veh 146-148). – Merrils/Miles, Vandals 248-252.

Küstenregionen konnten gesichert werden⁴³. Auch hatten die Vandalen gesellschaftliche Realitäten geschaffen, die nicht so einfach zu verändern waren. Für Afrika bedeutete das Ende der Vandalenherrschaft insgesamt eine Verschlechterung in vielerlei Hinsicht. Rhetorisch kam man der Bevölkerung entgegen, tatsächlich wollten die neuen Herren die Ressourcen der reichen afrikanischen Provinzen abschöpfen. Nun floss wieder Geld an eine Zentrale, die Abgaben waren um ein Vielfaches höher als unter den Vandalenkönigen. Afrika war wieder zur Provinz herabgesunken. Unter den Hasdingen war Karthago eine königliche Hauptstadt mit entsprechenden Chancen und Angeboten für die Eliten gewesen. Nun musste man nach Konstantinopel, um Karriere zu machen. Die alten Verbindungen nach Italien hatten sich während des vandalischen Jahrhunderts relativiert, und gleichzeitig waren Rom, Mailand und Ravenna die nächsten Ziele der justinianischen Expansi-

onskriege. Insgesamt waren die afrikanischen Aristokraten, Händler und Intellektuellen Verlierer des Krieges⁴⁴.

Das kaiserliche Regime suchte sich als Befreier von der vandalischen Knechtschaft darzustellen, während die römisch-afrikanischen Eliten ihren Widerstand gegen die Irrlehre der barbarischen Herren hervorzuheben trachteten. Der Dreikapitelstreit war zum Zeitpunkt der Eroberung Afrikas in vollem Gange und sorgte für Verstimmungen zwischen der westlich-lateinischen und der östlich-griechischen Kirche. Das betraf auch die afrikanischen Geistlichen, die insgesamt nach Rom und Italien orientiert blieben. Die justinianische Verwaltung hatte große Schwierigkeiten, sich gegen eigene aufständische Truppen und Mauren durchzusetzen. Insgesamt stand man in Afrika den Byzantinern kritisch gegenüber, und manch ein Römer mag seinen hasdingischen Monarchen nachgetrauert haben.

Bibliographie

Quellen

Prokop, Aed.: Prokop Werke, Bd. 5 Bauten. Paulos Silentiarios, Beschreibung der Hagia Sophia. Hrsg. und übers. von Otto Veh. Archäologischer Kommentar von W. Pülhorn. Sammlung Tusculum (München 1977).

Prokop, Vand.: Prokop Werke, Bd. 4 Vandalenkrieg. Hrsg. und übers. von O. Veh. Sammlung Tusculum (München 1971).

Victor Vit., Hist.: Victor von Vita, *Historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wandalarum*. Hrsg. und übers. von K. Vössing, Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Texte zur Forschung 96 (Darmstadt 2011).

Literatur

Alemany, Sources: A. Alemany, Sources on the Alans. A critical compilation. Handbook of Oriental Studies / Handbuch der Orientalistik Section 8, Central Asia 5 (Leiden, Boston, Köln 2000).

Berndt/Steinacher, Arianism: G. M. Berndt / R. Steinacher (Hrsg.), Arianism: Roman heresy and barbarian creed (Farnham 2014).

Brennecke, Arianismus: H. C. Brennecke, Lateinischer oder germanischer »Arianismus«? Zur Frage einer Definition am Beispiel der religiösen Konflikte im nordafrikanischen Vandalenreich. In: H. Müller / D. Weber / C. Weidmann (Hrsg.), *Collatio Augustini cum Pascentio*. Einleitung, Text. Übersetzung, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsberichte 779. Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 24 (Wien 2008) 125-144.

Cameron, Gelimer's Laughter: A. Cameron, Gelimer's Laughter: The Case of Byzantine Africa. In: F. M. Clover / S. Humphreys (Hrsg.), *Tradition and Innovation in Late Antiquity* (London 1989) 171-190.

Castritius, Vandalen: H. Castritius, Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche. Kohlhammer Urban-Taschenbücher 605 (Stuttgart 2007).

Conant, Staying Roman: J. Conant, Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean 439-700. Cambridge studies in medieval life and thought, fourth series 82 (Cambridge 2012).

Courtois, Vandales: C. Courtois, Les Vandales et l'Afrique (Paris 1955).

Demandt, Spätantike: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 3/6 (München 2007).

Gillett, Ethnicity: A. Gillett, Was Ethnicity Politicized in the Earliest Medieval Kingdoms? In: A. Gillett (Hrsg.), *On Barbarian Identity. Critical approaches to ethnicity in the early Middle Ages*. Studies in the early Middle Ages 4 (Turnhout 2002) 85-122.

43 Steinacher, Vandalen 328-332. – Leone/Mattingly, Rural Landscapes 135-162. – Pringle, Defence.

44 Merrills/Miles, Vandals 255. – Conant, Staying Roman 148-234. 383-402.

- Leone/Mattingly Landscapes: A. Leone / D. J. Mattingly, Vandal, Byzantine and Arab Rural Landscapes in North Africa. In: N. Christie (Hrsg.), *Landscapes of Change. Rural Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Age* (Aldershot 2004) 135-162.
- Liebeschuetz, Gens into Regnum: J. H. W. G. Liebeschuetz, Gens into Regnum: The Vandals. In: H.-W. Goetz / J. Jarnut / W. Pohl (Hrsg.), *Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. The Transformation of the Roman World 13* (Leiden, Boston, Köln 2003) 55-83.
- Mattingly, Africa: D. J. Mattingly, Africa: A landscape of opportunity. In: D. J. Mattingly (Hrsg.), *Dialogues in Roman Imperialism. Power, Discourse, and Discrepant Experience in the Roman Empire. JRA Suppl. 23* (Oxford 1997) 117-142.
- Meier, Anastasios: M. Meier, Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches (Stuttgart 2009).
- Justinian: M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. *Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und ihrem Nachleben 147* (Göttingen 2003).
- Merrills/Miles, Vandals: A. H. Merrills / R. Miles, *The Vandals. The Peoples of Europe* (Chichester 2010).
- Modéran, Vandales: Y. Modéran, *Les Vandales et l'empire romain, Collection Civilisations et Cultures* (Arles 2014).
- Pohl, Völkerwanderung: W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart 2005).
- Pringle, Defence: D. Pringle, Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest. An account of the military history and archaeology of the African provinces in the sixth and seventh centuries 1, 2. *BAR International Series 99/1-2* (Oxford 1981).
- Rubin, Justinian: B. Rubin, *Das Zeitalter Justinians 1-2* (Berlin 1960/1995).
- Schmidt, Wandalen: L. Schmidt, *Geschichte der Wandalen* (Leipzig 1901, München 21942).
- Siebig, Leo: L. G. Siebig, Kaiser Leo I. Das oströmische Reich in den ersten drei Jahren seiner Regierung (457-460 n. Chr.) 1-2. *Beiträge zur Altertumskunde 276* (Berlin 2010).
- Stein, Geschichte: E. Stein, *Geschichte des spätrömischen Reiches 1* (Wien 1928).
- Steinacher, Krieg und Frieden: R. Steinacher, Krieg und Frieden im Mittelmeerraum des 5. und 6. Jahrhunderts. Ostrom und die afrikanischen Vandalen. In: C. Gastgeber / F. Daim (Hrsg.), *Byzantium as bridge between West and East. Proceedings of the International Conference, Vienna, 3rd-5th May 2012. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 476, Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 36* (Wien 2015) 75-98.
- Vandalen: R. Steinacher, *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs* (Stuttgart 2016).
- Who is the Barbarian?: R. Steinacher, Who is the Barbarian? Considerations on the Vandal Royal Title. In: W. Pohl / G. Heydemann (Hrsg.), *Post-Roman Transitions: Christian and Barbarian Identities in the Early Medieval West. Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 14* (Turnhout 2013) 437-485.
- Stickler, Aëtius: T. Stickler, Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich. *Vestigia 54* (München 2002).
- Vössing, Africa: K. Vössing, Africa zwischen Vandalen, Mauren und Byzantinern (533-548 n. Chr.). *Zeitschrift für antikes Christentum 14/1*, 2010, 196-225.
- Vandalen: K. Vössing, *Das Königreich der Vandalen. Geiserichs Herrschaft und das Imperium Romanum* (Darmstadt 2014).
- Wolfram, Goten: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 52009).